

Entfesselt stürzt sich Wolfgang ins Leben

WAIN - Die Drehleiern aus seiner Werkstatt werden von Musikern in aller Welt geschätzt. Jetzt veröffentlicht Helmut Gotschy seinen ersten Roman. In "Papaya mit Rosinen" erzählt der 55-jährige Wainer sein trotz krankheitsbedingter Fesseln entfesselter Leben.

Von unserem Redakteur **Roland Ray**

Das Buch kommt erst in ein paar Tagen in den Handel. Wenn es sich so gut liest wie Helmut Gotschy gesprächshalber erzählen kann, dann ist Vorfreude angezeigt. Man hängt an seinen Lippen, wenn er seine Erlebnisse ausbreitet. Von Abenteuerdurst und der Lust am Leben ist die Rede, von Selbstfindung und der Erfahrung, ein Los schultern zu müssen, das manches überschattet, dafür die glückhaften Momente umso kostbarer macht.

Das Schicksal stellt Weichen, wirft Menschen aus der Bahn. Für Helmut Gotschy, geboren in Neu-Ulm, markiert der 20. Juni 1961 eine einschneidende Zäsur: An diesem Tag erkrankt der Achtjährige an Kinderlähmung. Sie begleitet ihn seither. Schon das Buchcover von "Papaya mit Rosinen" thematisiert die Geißel. Ein zerknittertes Bild zeigt ein Südsee-idyll, doch an einer Stelle ist es zerrissen, grad so, als wäre ein Stück Glas aus einem Spiegel geborsten, und dahinter lauert ein Rollstuhl. Die Idylle ist trügerisch, nichts erscheint sicher. Die Kunst wird sein, sich zu behaupten.

Helmut Gotschy kämpft. Mit 18 Jahren hat er sich so weit erholt, dass er die Fesseln des Rollstuhls sprengen und sich ins pralle Leben stürzen kann. Im Buch tut das - "eins zu eins" - sein Alter ego Wolfgang. Die turbulenten 70er-Jahre sind angebrochen; mit Freunden trampet er quer durch Europa, bandelt mit Mädchen an und haut schon mal eine Monatsrate Bafög auf den Putz für eine Kiste Châteauneuf-du-Pape.

"Wenn nicht jetzt, wann dann"

1977 wohnt Wolfgang alias Helmut in Freiburg. Weder Erziehungswissenschaften noch Maschinenbau waren sein Ding, jetzt beginnt er auf eigene

Faust Musikinstrumente zu bauen. Sein Freund Georg sagt: "Ich hab die Schnauze voll, ich geh nach Indien." Wolfgang zögert, dann radelt er auf eine Litfasssäule zu und ein Werbeslogan sticht ihm ins Auge: "Wenn nicht jetzt, wann dann". In dieser Sekunde sei sein Leben abermals auf ein anderes Gleis gesprungen, sagt Gotschy. Fünf Monate trampet er mit Georg über Land nach Indien und zurück und lässt nichts aus, weder die Haschpfeife in Afghanistan noch das Bordell in Bombay. Gotschy kann packend und authentisch von dieser Reise und von anderen erzählen; er hat seine Eindrücke und Emotionen in Tagebüchern festgehalten.

Nach Indien steht für ihn endgültig fest: "Ich baue Musikinstrumente." Der Autodidakt eröffnet eine Werkstatt in Berlin-Kreuzberg, spezialisiert sich auf Drehleiern, macht sich einen Namen in der Folklore-Szene und bei Künstlern, die mittelalterliche Musik spielen. 1987 zieht er mit seiner Familie in heimische Gefilde und richtet sich in der ehemaligen Wainer Mühle ein.

Die Fesseln kehren zurück

In den 90er-Jahren kehren die Polio und ihre Fesseln zurück. Inzwischen ist Gotschy wieder auf den Rollstuhl angewiesen. Er legt Kuraufenthalte in einem Ayurveda-Resort in Sri Lanka ein. Auch dort ermuntern ihn Bekannte, aufzuschreiben, was er erlebt hat, und ebendieser Ort dient nun als Handlungsrahmen für den Roman. Wolfgang verbringt drei Wochen in Sri Lanka - und erzählt in Rückblenden aus Helmut's Leben. Das Ganze hat der Autor in eine fiktive Dreiecksgeschichte hinein montiert: Wolfgang, durch seine Krankheit gehandicapt, muss zusehen, wie sich Nico Vera nähert.

Elf Monate "Schreibzeit" stecken in "Papaya mit Rosinen", mehrfach hat Helmut Gotschy den Text gehäutet und entschlackt. Der Literaturbetrieb habe sofort Interesse an dem Stoff gezeigt. Seine Verlegerin lernte er über das gemeinsame Interesse an Drehleiern kennen. Ein Zufall?

Nein, widerspricht Gotschy: "Fügung!"

Schwäbische Zeitung vom 21.03.2009